

nécessaires à la culture de ces deux arts. Alors naissent par un progrès naturel, les arts dits de luxe et le peuple monte d'un degré sur l'échelle du bonheur.

Cependant ces forces superflues ne pourraient-elles pas être autrement employées? Le souverain ne pourrait-il pas les faire valoir dans la flotte ou dans l'armée?

Il est certain que moins les propriétaires et les travailleurs du sol ont de besoins, moins ils emploient de mains, et le superflu de la production, au lieu de servir au développement du commerce, va augmenter les forces navales ou terrestres là où les particuliers se soucient peu des arts proprement dits. D'où la question: „N'y a-t-il pas un antagonisme réel entre ce qu'on appelle la grandeur d'un Etat et le bonheur du peuple qui le forme?“ — Nous répondons par l'affirmative et nous allons chercher à motiver cette manière de voir.

(La suite au prochain numéro.)

Der Porträtmaler.*)

Eine Originalerzählung von NEMO.

IV.

Selbst einen leidenden Christus hatte er zu malen versucht; aber kaum war das Meisterwerk zur Hälfte gediehen, da schrak er auf einmal auf: der Sohn Gottes in all seinem unendlichen, unsäglichen Schmerz lächelte ihn wehmüthig an, als wollte er ihm sagen: „Laß ab, mein Sohn, laß ab!“ Und Boli vergrub seine brennende Stirne in die Hände und wußte nicht recht mehr, ob er noch lebe.

Die Aerzte hielten ihn für krank, sehr krank. Er war blaß und seine Wangen eingefallen und seine Augen leuchteten glühend und tief. Einige gute Freunde dachten an eine Geistesstörung und bewachten ihn und leiteten die ärztlichen Vorschriften. Langsam erholte er sich und ließ sich dann überreden, eine Reise nach dem Süden anzutreten.

Er wurde von seinen Genossen nach Bordeaux begleitet, wo er sich für Italien einschiffte. „Die Seelust thut Dir wohl und Zerstreung besorgt den Rest der Genesung“, hatte ihm sein treuer Freund und Arzt beim Abschiede gesagt. Boli glaubte selbst daran und bestieg wohlgemuth das Schiff mit dem festen Vorsatze all seine Liebe und Leidenschaft zu vergessen und die schweren Tage, die er verlebt, zu begraben. Die Vergangenheit lag todt hinter ihm, eine schöne, ruhige, lächelnde, glückliche Zukunft stieg vor ihm auf.

V.

Im Hafen von Genua hatte vor etlichen Tagen ein fürchterlicher Sturm gewüthet. Alle Schiffe mußten ausbleiben, wollten sie nicht an der Küste scheitern.

Auch der französische Dampfer „La Lancette“, der aus dem Bordelais gekommen war, hielt sich, mit den stürmisch gehenden Wogen kämpfend, auf hohem Meere auf. Wie that der Sturm dem jungen Maler so wohl; immer möchte er draußen auf dem Berdeck bleiben und in das fesselnde Element hinausschauen; tobte und brauste und fauste es ja auch in seinem Herzen.

Der Sturm legte sich endlich und das Schiff landete. Boli trat zitternden Fußes an's Land; es war ihm, als ob der Boden Italiens ihm unter den Füßen brannte. . . „Warum haben sie mich nicht nach dem nördlichen Eismeer geschickt,

*) Siehe: 1. Quartal des „Luxemburger Land.“